

Zeitschrift:	Curaviva : Fachzeitschrift
Herausgeber:	Curaviva - Verband Heime und Institutionen Schweiz
Band:	79 (2008)
Heft:	12
Artikel:	Verein ProParents unterstützt Eltern von Kindern mit Behinderung : das eigene Wohlergehen darf nicht vernachlässigt werden
Autor:	Steiner, Barbara
DOI:	https://doi.org/10.5169/seals-803714

Nutzungsbedingungen

Die ETH-Bibliothek ist die Anbieterin der digitalisierten Zeitschriften auf E-Periodica. Sie besitzt keine Urheberrechte an den Zeitschriften und ist nicht verantwortlich für deren Inhalte. Die Rechte liegen in der Regel bei den Herausgebern beziehungsweise den externen Rechteinhabern. Das Veröffentlichen von Bildern in Print- und Online-Publikationen sowie auf Social Media-Kanälen oder Webseiten ist nur mit vorheriger Genehmigung der Rechteinhaber erlaubt. [Mehr erfahren](#)

Conditions d'utilisation

L'ETH Library est le fournisseur des revues numérisées. Elle ne détient aucun droit d'auteur sur les revues et n'est pas responsable de leur contenu. En règle générale, les droits sont détenus par les éditeurs ou les détenteurs de droits externes. La reproduction d'images dans des publications imprimées ou en ligne ainsi que sur des canaux de médias sociaux ou des sites web n'est autorisée qu'avec l'accord préalable des détenteurs des droits. [En savoir plus](#)

Terms of use

The ETH Library is the provider of the digitised journals. It does not own any copyrights to the journals and is not responsible for their content. The rights usually lie with the publishers or the external rights holders. Publishing images in print and online publications, as well as on social media channels or websites, is only permitted with the prior consent of the rights holders. [Find out more](#)

Download PDF: 16.02.2026

ETH-Bibliothek Zürich, E-Periodica, <https://www.e-periodica.ch>

Verein ProParents unterstützt Eltern von Kindern mit Behinderung

Das eigene Wohlergehen darf nicht vernachlässigt werden

■ Barbara Steiner

Eltern von Kindern mit Behinderung liefern oft Gefahr, ihre persönlichen Bedürfnisse aus den Augen zu verlieren, sagt Katharina Bärtschi, Geschäftsführerin von ProParents. Der Verein bietet ihnen Beratung in praktischen Fragen und begleitet sie in der persönlichen Auseinandersetzung mit der anspruchsvollen Situation.

«Je stärker und sicherer sich Eltern eines Kindes mit Behinderung fühlen, desto lebendiger und harmonischer können sie das Zusammenleben mit dem behinderten Kind und der Familie gestalten.» Auf dieser Kernaussage basiert das Angebot von ProParents, einem politisch und konfessionell neutralen Verein, der seine Tätigkeit im vergangenen Frühling aufgenommen hat. Er stellt für Eltern von Kindern mit Behinderung ein breites Coaching-Angebot bereit: praktische Ratschläge für die optimale Alltagsgestaltung, Unterstützung bei der fachlichen und persönlichen Auseinandersetzung mit dem Thema Behinderung, Begleitung im persönlichen Entwicklungsprozess, Beistand bei persönlichen Partnerschafts- und Familien Schwierigkeiten, ausgelöst durch die Besonderheiten des Zusammenlebens mit einem behinderten Kind. Fachpersonen mit einem spezifischen Wissens- und Erfahrungshintergrund im Umgang mit behinderten Menschen und ihren Angehörigen beraten Eltern in deren Zuhause.

Eine der Fachpersonen und zugleich Geschäftsführerin von ProParents ist Katharina Bärtschi, Systemischer Coach und Organisationsberaterin BSO (Berufsverband für Supervision, Organisationsberatung und Coaching). Eltern von Kindern mit Behinderung verfügten zwar oft über sehr viel Fachkenntnis, sei es durch das Internet oder den Kontakt mit Fachstellen, sagt Bärtschi. Was dabei aber untergehe, sei der Umgang mit sich selber, das Reflektieren der persönlichen Haltung, aber auch eigener Wünsche und Bedürfnisse. Dabei sei gerade das ein zentraler Punkt. «Es ist wichtig, dass sich die Mütter und Väter im Klaren sind über ihre Wertvorstellungen, Sichtweisen und Prioritäten.» Diese liessen sich in einem Coaching durch gezielte Fragestellungen herauskristallisieren. Manchen Eltern mangle es am Selbstvertrauen, um beispielsweise Aussagen von medizinischen Fachpersonen auch einmal kritisch zu hinterfragen und eine eigene Position zu vertreten: «Die Schulmedizin kann viel Gutes bewirken. Aber die Eltern kennen ihre Tochter oder ihren Sohn am gründlichsten. Und manchmal wissen deshalb nur sie, was das Beste für das Kind ist.» Ein weiteres wesentliches Thema sei die Trauerarbeit: «Wenn Eltern sich mit der Tatsache konfrontiert sehen, dass ihr Kind von Geburt an oder nach einem Unfall oder einer Krankheit behindert ist, müssen sie Abschied nehmen von Hoffnungen und Erwartungen. Es ist wichtig, dass sie in diesem Moment einfach trauern

dürfen. Beschönigende Worte oder gar Schuldzuweisungen sind fehl am Platz.»

Andere Dimensionen

Katharina Bärtschi musste diese Trauerarbeit als junge Mutter gleich zweimal leisten: Sowohl ihr Sohn als auch ihre Tochter sind stark entwicklungsverzögert und wahrnehmungsbehindert. Sie sind mittlerweile beide erwachsen, befinden sich aber auf der Entwicklungsstufe von Kleinkindern und benötigen rund um die Uhr Pflege und Betreuung. Heute leben sie in einem Heim und kommen nur noch jedes zweite Wochenende heim zu den im Zürcher Oberland wohnhaften Eltern, wo sie aufgewachsen sind. «Es stand für mich immer fest, dass ich meine Kinder bis zum Ende der Sonderschulzeit daheim behalten wollte. Zu diesem Zeitpunkt waren sie in einem Alter, in dem auch gesunde Kinder flügge werden und sich von den Eltern lösen.» Auch sie habe sich seinerzeit Rechenschaft ablegen müssen darüber, wie ihr grundsätzliches Menschenbild aussehe, welche Ansprüche sie ans Leben stelle und wie sie gesellschaftlichen Normen gegenüberstehe. Die ausgeprägte Leistungsorientiertheit und die Ausrichtung auf materielle Werte habe ihr schon als junge Erwachsene Mühe bereitet. «Meine Kinder haben mir dann ganz spezielle Erfahrungen ermöglicht. Sie haben mir gezeigt, dass es noch andere Dimensionen des Denkens und



Katharina Bärtschi, Geschäftsführerin von ProParents und Mutter von zwei Kindern mit Behinderung.

Foto: zvg

Fühlens gibt als jene, in denen wir uns allgemein bewegen.» Bärtschi erzählt von ihrer Tochter, die sich im Heim in einen jungen Mann verliebt hat: «Auch wenn sie ihn nicht berührt und vielleicht nicht einmal anschaut, ist ihre Verbundenheit auf eindrückliche Weise deutlich zu spüren.» Aus solchen Erlebnissen könne sie immer wieder Kraft schöpfen.

Kraft benötigte Bärtschi viel in den vergangen zwei Jahrzehnten. Bei aller Entschlossenheit und positiver Einstellung gab es auch bei ihr Phasen, in denen sie an ihre Grenzen stiess. «Um gesund bleiben zu können, war ich auf Kontakte und Herausforderung ausserhalb der eigenen vier Wände angewiesen.» Beharrlich suchte sie immer wieder nach neuen Lösungen, um sich Freiräume zu verschaffen – beispielsweise mit Praktikanten, Zivildienstleistenden oder auf eigene Kosten mit der Spitek. So schaffte sie es, trotz grosser familiärer Belastung zwei Zusatzausbildungen zu absolvieren und mit einem Teilzeitpensum

berufstätig zu sein. Ihr Mann beteiligte sich an der Betreuung der Kinder «im Rahmen seiner Möglichkeiten, als Ausführender klarer Aufgaben, aber nicht als aktiver Mitgestalter des Alltags», so Bärtschi. In all den Jahren hat sich die heute 56-Jährige intensiv mit Behinderungsformen und Therapiemöglichkeiten auseinandergesetzt und für sich selber den Mix zusammengestellt, der für sie und ihre Kinder stimmte. Der Wunsch, von ihrem Wissen und von ihren Erfahrungen auch andere profitieren zu lassen, liess sie die Initiative zur Gründung von ProParents ergreifen. «Es geht mir dabei in keiner Art und Weise darum, ein Helfersyndrom auszuleben, sondern auf kluge Art das Potenzial der Eltern zu wecken und Unterstützung zu leisten.»

Spenden und Sponsoren

Dass das Bedürfnis nach Beistand auf Seiten der Eltern von Kindern mit Behinderung vorhanden ist, zeigt die Tatsache, dass ProParents seit der Gründung ganz ohne Werbung bereits 13 Familien begleitet oder begleitet hat. Diese bezahlen für die ersten drei Coachings einen Minimalbetrag von 15 Franken. Für die übrigen Kosten kommt der Verein auf. Wünschen Eltern weitere Sitzungen, kosten diese in der Regel je 150 Franken, Ermässigungen liegen im Ermessen des Vorstands. Es habe sich gezeigt, dass in drei Terminen sehr vieles geklärt und erreicht werden könne, sagt Bärtschi. Wenn es nachher noch Schwierigkeiten gebe, hingen diese in der Regel nicht mit dem behinderten Kind zusammen, sondern beispielsweise mit dem Migrationshintergrund der Eltern oder mit psychischen Erkrankungen. In solchen Fällen werden die Klienten an spezialisierte Stellen weitervermittelt. Der Verein ProParents finanziert sich hauptsächlich durch Spenden und Beiträge von Sponsoren. Die Elternvereinigung

Cerebral Zürich hat einen Startbeitrag geleistet. Dem Fachpatronat gehören Spezialisten aus den Bereichen Medizin, Heilpädagogik und Bildung an. Angestrebt wird eine wissenschaftliche Begleitung der Tätigkeit von ProParents. Es sei an sich bekannt, dass die Beratung von Eltern von Kindern mit Behinderung zu einem möglichst frühen Zeitpunkt am wirkungsvollsten sei, und es existierten auch Befragungen zu diesem Thema. Eigentliche Studien fehlten aber noch. Langfristiges Ziel sei, dass das Angebot zu einer Selbstverständlichkeit und vom Kanton finanziert werde, erklärt Bärtschi. Sie weist drauf hin, dass Beratungen in einer Zeit, in der pränatale Diagnostik Eltern von Kindern mit Behinderung mehr noch als früher zur Zielscheibe abschätziger Bemerkungen mache, zusätzlich an Bedeutung gewinnen.

Nach all den Jahren, in denen sie ihr Leben stark nach den Bedürfnissen der Kinder ausgerichtet hat, hat die Geschäftsführerin von ProParents heute den Eindruck, «mit einem Bein im behinderten Leben und mit einem Bein im normalen Leben» zu stehen. Körperlich habe sie die Betreuung zwar stark ausgelaugt. Trotzdem geniesse sie es nun, manches nachzuholen, das in der vorherigen Lebensphase zu spät gekommen sei. Den Eindruck, etwas verpasst zu haben, habe sie indes nicht, so Bärtschi: «Meine Lebenssituation hat mir viele Chancen geboten und mir auch immer wieder vor Augen geführt, dass wir alle nur ein Rädchen in einem Gesamtsystem sind.» Und bei allen Schwierigkeiten, die Behinderungen mit sich brächten, dürfe eines nicht vergessen gehen: «Kinderhaben gehört zum Abenteuer Leben. Und auch Kinder ohne Behinderung sind nicht immer einfach.»

Weitere Informationen

www.proparents.ch